

Augenbildsbilder.

Man stelle sich folgenden, höchst sonderbaren Fall vor: Ein Feldhüter steht beim Abgehen der Feder auf der Landstraße einem Herrn gegen, der, seinem Wesen nach ein gebildeter Städter, an aus dem Lande her, als ein einleuchtend freier der Landesgefehle denken läßt; und doch, dieser Mensch schaut sich nicht, mit der unschuldigen Miene von der Welt einen Jagdfrevel zu begehen. Er nimmt einen Haken, der eiligst selbst rennt, auf's Korn, drückt ab und nun, die Finte hat für diesmal versagt und auf diese Weise dem Haken sein Leben, dem Gutsbesitzer sein Eigentum erhalten; aber die Ablichtung ist sonnenklar erwiesen. Der Feldhüter eilt auf den Attentäter zu. „Wissen Sie, mein Herr, daß Sie sich einen Jagdfrevel haben zu Schulden kommen lassen? Nun, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen; Sie können es gar nicht leugnen.“ — „Ich frage erlaubt der Angeredete; „ich weiß nichts, auf welche ...“ — „so, ...“ — „bekannt er sich plötzlich, und ein domerisches Gesicht schallt durch die Feder.“ — „Beruhigt Euch, lieber Mann! Ich ist meine Visitenkarte; bringt sie Eurem Herrn und laßt Euch von ihm das Zeugnis-Bezeugen vom letzten Sonntag vorlesen, damit Ihr, wenn wir uns wieder einmal in dieser Weise begegnen, mitleiden könnt.“

Verdacht auf der Feldhüter seiner Wege. Ob aber nicht vielleicht auch unter meinen Lesern so Mancher ist, der die ganze Geschichte rühelhaftig erzählt, der die Lösung noch nicht kennt? Nun, sie ist sehr einfach. Der angebliche Jagdfrevel hatte nicht im Entferntesten die Absicht, jenen Haken in ein besseres Dasein zu befördern; er war gar nicht einmal in der Lage, das zu thun, aus dem einfachen Grunde, weil er keinerlei Waffe mit sich führte. Vielmehr war der Inhaber jener Visitenkarte der Professor M., Physiologe in der benachbarten Stadt und mit dem Apparate, den er da in der Hand hielt, und der freilich täuschend wie ein Jagdgewehr ausah, wollte er keineswegs einen Haken aus der Welt, im Gegenteil, wollte er einen neuen Haken, oder richtiger, das Bild eines solchen in die Welt schaffen; kurz gesagt, er wollte den Haken in seinem Dasein — photographieren, er wollte sich Augenbildsbilder von ihm verschaffen, um das, in seinem Laboratorium, die Bewegungen des flüchtigen Thieres im Interesse der Wissenschaft zu studieren.

Augenbildsbilder — das ist der neue Fortschritt in der Lichtkunst; ein Fortschritt, ebenso wichtig wie irgend einer, der in dem halben Jahrhundert des Bestehens der Kunst in ihrem Bereiche gemacht worden ist.

Zur Herstellung eines Bildes, beispielsweise eines Porträts, durch die chemische Wirkung des Lichtes, ist eine Zeit erforderlich, welche, je nach der Aufstellung, sehr kurz oder sehr lang genannt werden wird. Wer früher einmal einem Maler gesehen hat, wie freudig er erkannt sein über die Schlechtigkeit, mit welcher die Angelernte von flachen geht; der Anker hingegen, der ein richtiges Kind unserer raschen Zeit, vielleicht noch überdies in der Periode der „Gefährlichkeit“ steht, wird finden, daß es, unerträglich lange dauere. Das liegt im Auge der Zeit. Je größer, je isolierter die Zeiträume werden, welche in der Weltgeschichte aufgeführt sind, desto größer wird das Maß der Zeitdauer. Während die unter uns lebenden Gesele von der Vernunft, wie schnell man von Berlin nach Wien kommen könne, sich nicht mehr haben los machen können, findet der Jüngling den Tageszug, weil er eine Stunde länger fährt als der Nachzug, schmerzhaft und unbehaglich.

Die Eignungsdauer, d. h. die Expositionsdauer bei photographischen Aufnahmen gewöhnlicher Art hängt von verschiedenen Umständen ab: von Beleuchtung, also dem Locale und dem Wetter, von dem photographischen Apparat, d. h. seiner Linse und dem lichtempfindlichen Stoffe, und schließlich vom Geschmack des Photographen. Stets aber fällt diese Zeit nach Sekunden. In den ersten Perioden der Kunst verhielt sich das anders. Die frühesten Lichtbilder beanspruchten Stunden der Exposition, die älteren Bilder Daguerre's immer noch viele Minuten; erst die Anwendung des Broms statt des Jods in der Daguerreotypie reduzierte die Zeit auf eine oder zwei Minuten, erst die Erfindung der Daguerreotypie durch die Photographie im engeren Sinne des Wortes auf Sekunden.

Das Bedürfnis, die Expositionsdauer noch mehr herabzusetzen, hat sich zuerst in zwei Fällen herausgestellt, die deshalb gemeinlich ins Auge gefaßt werden müssen, so nämlich das auch bei der Verfertigung der Fälle sich ausnehmen mag. Das eine Objekt, welches man nicht lange exponieren darf, wenn man ein brauchbares Bild erhalten will, ist die Sonne; das andere Objekt sind — die kleinen Kinder. Die Wirkung der ersten auf die photographische Platte ist so stark, daß der Letztere zu schwandend — in Folge der Beweglichkeit des Objekts — als daß eine auch nur wenige Sekunden lange Expositionsdauer gestattet wäre. Bei der Sonne läßt sich diesem Uebelstande leicht abhelfen; denn wenn sie, ihres hellen Glanzes halber, nicht lange exponiert werden darf, so braucht sie auch, aus demselben Grunde, nicht lange exponiert zu werden; ein kleiner Bruchteil einer Sekunde genügt schon, um ein scharfes Bild von ihr zu gewinnen. Es kommt also nur auf ein Mittel an, die empfindliche Platte, nachdem sie der Wirkung der Sonnenstrahlung ausgesetzt worden ist, dieser Wirkung zu entziehen. Der französische Photograph Janssen hat das durch Anwendung rasch fallender Schirme, die mit einer freibeweglichen Vorrichtung versehen sind, erreicht. Die erste Frucht dieser Methode bestand in der Entdeckung der sogenannten Sonnenoberfläche; inwiefern dieses für die Wissenschaft von der Sonnenbeschaffenheit unsern Centralkörper, namentlich mit dem Sonnenfleck, im Zusammenhang steht, darüber haben die wenigen, seit dem verfloßenen Jahre gemachten Versuche noch nicht zu einer sicheren Entscheidung geführt. Ein

anderes Phänomen, auf welches Janssen seine Erfindung anwandte, war der Venus-Durchgang im Jahre 1874. Hier kam es darauf an, die der Reihe nach aufeinander folgenden Phasen des Vordringens in einer Serie von Lichtbildern zu fixieren; nach den bisher hierüber bekannt gewordenen Resultaten scheint sich die Anwendung der Augenbilds-Photographie wenigstens im Großen und Ganzen bewährt zu haben.

Die Sonne ist der einzige Körper, welcher auf die in der gewöhnlichen Photographie sehr üblichen, mit Jod Silber imprägnirten Collodiumplatten genügend kräftig wirkt, um Augenbildsbilder (Expositionszeit 1/1000—1/1000 Sekunde) zu erzeugen. Schon die Mondlichte muß mindestens eine Sekunde exponiert werden, liefert aber dann wegen der durch die bewegte Erdatmosphäre hervorgerufenen „Wacklungen“ ein meist unbrauchbares Bild. Selbst der mit den großartigsten Hilfsmitteln und besonders scharfen Gesichtsbildungs-Photographen Janssen in New-York, der in der Sonnen-Mond-Photographie unübertroffen geblieben ist, hat im Laufe von mehreren Jahren nur ein einziges, völlig scharfes Augenbild erhalten. Auch die Photographie drängte also zur Lösung der Augenbilds-Photographie-Frage. Nicht minder die Physiologie, welche die Bewegungen der Thiere bisher nur meist auf Umwegen zu studieren vermochte.

Wie ein Photographen zum ersten Male fixiert, wird gewöhnlich auf diesem darauf aufmerklich gemacht, daß er ungenügend hinlänglich das Auge des unglücklichen Thieres getroffen hat, unter dem Eindruck der Starke ermeden würde. Für unseren Zweck ist hierbei interessant zu erfahren, wo die Grenze der Lichtempfindlichkeit der gewöhnlichen Negativplatten von der oben genannten chemischen Beschaffenheit liegt. So rasch auch der Vorgang des Fixierens ist, immerhin wird man annehmen dürfen, daß er einen nicht unbedeutenden Bruchteil einer Sekunde dauere; auf dem Bild der Finte fehlt er — für den Zweck des Bildes glücklicherweise — ganz. Ebenfalls markieren sich bei der Aufnahme von Fliegen und Schmetterlingen rasch vorübergehende Personen entweder gar nicht oder nur als ganz schwache Schatten. Man sieht also ein, daß die Beschaffenheit einer Sache sehr für das Zustandekommen der Augenbilds-Photographie zu sein. Die Objektivlinse zu verkleinern, um eine größere Helligkeit zu erzielen; und bei Photographieren kleiner Kinder greift man noch sehr vielfach zu diesem Mittel. Allein hier tritt ein neuer Uebelstand auf: Die Kinder werden zwar genügend fixiert, aber die Schatten werden vom Licht mehr oder weniger verschluckt; und so stellt dann manchmal jener Kindergelehrte auf derartig erzeugten Bildern ein nur von wenigen schwarzen Punkten und Strichen unterbrochenes hellweißes Fläche dar. Mit der Verkleinerung der Linse ist es also nicht, und es bleibt nur noch die Verkleinerung des empfindlichen Stoffes übrig. Dieser Schritt vorwärts ist nun neuerdings durch die Entdeckung der außerordentlichen Lichtempfindlichkeit der Bromsilber-Gelatine gemacht worden, zuerst wie es scheint, in America. In der ganzen Welt verbreitet, wie um den Raum der neuen Erfindung zu veranschaulichen, sind jene Kindergelehrten von Weltbürgern im jenseitigen Lebensalter, welche in Chicago aufgenommen wurden; die eine Gruppe zeigt sie vor die Märsche Thiere verkehrt, die andere dem neu erwachten Augenblick entgegengekehrt, und beide Bilder lassen, trotz der dramatischen Bewegtheit der Situation, an Schärfe des Ausdruckes nichts zu wünschen übrig.

Wichtiger ist die Anwendung, welche von dem neuen Verfahren auf die Aufnahme in Bewegung befindlicher Thiere im Interesse der Physiologie gemacht ist. Auch hier scheint ein Amerikaner, Nubridge in San Francisco, der Erste gewesen zu sein, welcher wirklich gute Resultate erzielte, indem er keine Aufmerksamkeiten hauptsächlich auf die Welt der Fische, namentlich der Fische, richtete und in Bezug auf die Tätigkeit der Fische sein für die Ortsbewegung bei diesen Thieren manches schon Bekanntes befestigte, manches Neue hinzufügte. Am schwierigsten aber wird das Problem, wenn es sich um die Aufnahme fliegender Thiere, der Vögel, der Fledermäuse, der Insekten handelt; deshalb so schwierig, weil die einzelnen Phasen der periodischen Bewegung am raschesten auf einander folgen, und weil man hier in den Verlauf der Bewegung, ihre Richtung u. s. w. gar nicht eingreifen kann, um sie für den photographischen Prozeß günstig zu regulieren, was bei Fischen doch einigermassen möglich ist. Es kommt also auf zwei Punkte an: rasch hintereinander eine ganze Serie von Bildern desselben Objektes, z. B. Vögels, in verschiedenen Stadien seiner Flugbewegung zu erzeugen; und zweitens, den hierzu geeigneten Apparat in jedem Augenblicke in Funktion treten lassen zu können. Das ist handlich und bequem transportabel sein muß, ist in der letzten Bedingung erforderlich, ist in der letzten Bedingung erforderlich, ist in der letzten Bedingung erforderlich.

Die Schwierigkeit des Problems erschweren die eben der Apparat, der einem Jagdgewehr so ähnlich sieht, und der deshalb, wie wir sahen, seinem Träger so verhängnisvoll werden kann. Der Erfinder dieses Instrumentes, der escht französischer Detailgeschicht ist der schon seit längerer Zeit rühmlichst bekannte Physiologe Marey in Paris; und der Ruhm seiner Arbeit wird dadurch nicht gekürzt, daß, wie sein Landsmann Janssen in der Pariser Akademie ganz kürzlich nachgewiesen hat, ein Theil des Bildes und Gesichtes ohne Noth auf den Apparat verschwendet worden ist.

Die Kleinheit des Apparates mit einer Finte ist selbstverständlich nur eine äußerliche; er besitzt wie die einen zum Anlegen an Rinnbächen oder Schulter bestimmten Kolben, einen Lauf, einen Haken und eine Vorrichtung. Die Letztere wird benutzt, um zu erreichen, daß die von dem fliegenden Vogel ausgehenden Lichtstrahlen in die dem Rasen enthaltene Objektlinse senkrecht treffen — richtigere gesagt: die von dem Himmelslichtergrunde des Vogels ausgehenden Lichtstrahlen; denn der Vogel selbst erscheint, wie sich leicht einsehen läßt, als ein dunkler Schatten in heller Umgebung. Hin-

ter dem Objektglas, und unterhalb des Laufes, befindet sich ein Uhrwerk, welches in Funktion tritt, sobald der vorerwähnte Vogel abgedrückt wird. Unmittelbar wird durch dieses Uhrwerk eine zentrale Aze in Bewegung gesetzt, und zwar derart, daß sie in der Sekunde genau zwölf Umdrehungen macht. Diese Aze beherrscht die übrigen Theile des Apparates, nämlich: erstens ein Metallscheib, welche eine schmale Öffnung enthält, und zweitens eine Scheibe mit zwölf Fensterchen, hinter welchen die lichtempfindliche Bromsilber-Gelatine-Platte sich befindet. Gleich hier sei bemerkt, daß der den Apparat benutzende Photograph eine Scheibe mit einem Vorrathe derartiger lichtempfindlicher Platten mit sich führt, welche der Reihe nach an Stelle der verbrauchten Platten in den Apparat eingesteckt werden können. Die Scheiben drehen sich, sobald das Uhrwerk in Gang gesetzt, so, daß das Bild des Vogels, wie es durch das Objektglas entworfen wird, in jeder Sekunde zwölfmal auf die lichtempfindliche Oberfläche fällt, und zwar jedesmal nur für die Dauer von 1/120 Sekunde. Während dieser außerordentlich kurzen Zeit wird die hintere Scheibe durch das Eingreifen von Jähnen festgehalten, um dann weiter zu rotieren. Gerade die letzte Vorrichtung macht dem Erfinder des Apparates, was man begreifen findet, sehr, sehr schwierige Schwierigkeit. Aber sie wurde überwunden, und der Apparat funktioniert vortrefflich.

Nur einige der Ergebnisse seien hier angeführt. Bevor der Apparat auf fliegende Vögel gerichtet wurde, unterzog man ihn einer Prüfung an toten Objekten, deren Bewegung man willkürlich bestimmen konnte. Vor einem weißen Hintergrund rotierte ein schwarzer Pfeil mit einer Geschwindigkeit von etwa fünf Meter in der Sekunde. Diese Geschwindigkeit war so groß, daß sie dem Auge keine Spur des Pfeiles mehr zu sehen gestattete; vielmehr erschien die Scheibe ganz gleichmäßig in weißlichem Grau. Trotzdem ergab der Revolverapparat zwölf prächtige Bilder, welche, jedes einzelne, nicht nur den Pfeil in der betreffenden Lage, sondern auch seinen Schatten mit einer Schärfe darstellten, als hätte sich der Pfeil während der Aufnahme in absoluter Ruhe befunden.

Dieser Vorversuch ist übrigens recht geeignet, zu zeigen, worin das Wesen des photographischen Augenbildsprojektes liegt. Es besteht darin, daß das veränderliche Bewegungsbild eines Gegenstandes in die elementaren Ausbeiden, aus denen es sich zusammensetzt, aufgelöst wird. Ein Zeit einiger Zeit betrieht der Apparat, der seiner höchsten Wirkung halber auch in mehrere Etagen gedrungen, das sogenannte Phänomen des Gegenstandes; er zeigt aus lauter einzelnen Ausbeiden, welche dem Auge durch seine Spaltöffnungen nur für ganz kurze Zeit sichtbar gemacht werden, ein Bewegungsbild zusammen. Diese Bilder, die Apparat, von denen der eine Analyse, der andere eine Synthese des Bewegungsbildes liefert, stehen also einander gegenüber und ergänzen sich gegenseitig. Für die Aufstellung der Wunderwerke war es nicht ganz leicht, geeignete Objekte für die Zeichnungen zu finden, weil es darauf ankam, diese letzteren genau der Natur entsprechend darzustellen — sonst hätte das zusammengefügte Bewegungsbild einen unnatürlichen Eindruck hervorgerufen. In Zukunft würde es ein leichtes sein, jene Zeichnungen dem Revolverapparat Marey's zu entnehmen, und so die Flugbewegung der Thiere im Bilde getreu nachzuahmen.

Ein Beispiel der Resultate, zu welchen der französische Gelehrte gelangt ist, bietet die Semde dar. Dieser Vogel fliegt in der Sekunde gerade drei Flügelgeschläge aus, woraus man schließt, daß in dem Revolver-Photographen das fünfte der zwölf Bilder mit dem ersten übereinstimmen wird. Man erhält also vier verschiedene Stellungen fixiert; auf dem ersten Bild sieht man die Flügel ganz hoch erhoben, auf dem zweiten sehen sie sich, nehmend auf dem dritten die tiefste Stellung ein, um sich auf dem vierten wieder zu heben. Ueber die genaueren Gehege des Vogelfluges liegen die einzelnen Jahre zwei Parteien unter den Physiologen mit einander im Streit, die eine geführt von Marey, die andere mit dem Amerikaner Pettigrew an der Spitze, dessen in der Brochüre „The International wissenschaftlichen Visions“ über die Ortsbewegung der Thiere abgedruckt zur Lesüre warm empfohlen werden kann. Bei jenem Streit handelt es sich namentlich darum, welches eigentlich die einzelnen Bewegungen sind, aus denen sich ein Flügelgeschlag zusammensetzt; und hierfür wiederum ist, wie man begreifen wird, die Dauer der einzelnen Phasen in erster Linie maßgebend. Da nun die Marey'sche Methode Bilder liefert, welche genau gleichen Zeitintervallen entsprechen, so ist sie geeignet, diese Frage zum Austrag zu bringen. Freilich ist hierfür eine Verwirklichung des Apparates in einer gewissen Richtung wünschenswert; und für die Beobachtungen anderer fliegender Thiere, z. B. der Fledermäuse und der Insekten, wird sie sogar notwendig. Bei einer so zusammengefügten Erscheinung, wie der Flügelgeschlag, sind nämlich vier verschiedene Phasen sehr wenig; und bei den eben genannten Thieren, bei welchen die Flügelgeschläge noch viel rascher auf einander folgen, erhält man nicht einmal diese vier, sondern nur eine oder zwei Phasen, aus deren Anblick sich nicht viel schließen läßt. Bei den Fledermäusen, die überdies sehr unregelmäßig in der für den photographischen Prozeß ungenügenden Dämmerbeleuchtung fliegen, konnte man nur konstatieren, daß der Bogen, in welchem die Flügel hin- und herbewingen, ein ganz kolossaler ist; namentlich nach unten fallen sich die Flügel nahezu einander parallel.

Wenn sich, wie gesagt, einerseits die Notwendigkeit herausstellt, mehr als zwölf Bilder in der Sekunde zu erzeugen, so ist andererseits der Marey'sche Apparat, wie sein Erfinder selbst zugibt, an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit; mehr als zwölf Mal die lichtempfindliche Platte anzukommen, und stets nur für nicht viel

mehr als den tausendsten Theil einer Sekunde, erreicht sich, worüber man sich gar nicht wundern darf, als unmöglich. Das ist der Punkt, wo Marey's Kollege in der französischen Akademie, Janssen, eingreift und die Frage aufwirft: Ist es denn überhaupt notwendig, die empfindliche Platte anzukommen? Oder ist nicht vielleicht gestattet, sie auch während der Aufnahme, weiter rotieren zu lassen? Diese Frage löst sich nur durch die Erfahrung entscheiden; und die Erfahrung hat Janssen Recht gegeben. In einer der letzten Sitzungen war er in der Lage, eine Platte vorzuzeigen, auf welcher die Granulation der Sonne vollkommen scharf zu sehen war, obwohl sie während des photographischen Prozesses mit einer Geschwindigkeit von 15 Centimetern in der Sekunde fortbewegt worden war.

Das die neue Erfindung auf den verschiedenartigen Gebieten eine Zukunft habe, ist unweifelhaft. Der Verbreiter wird sich gegen seine Aufnahme seitens der Polizei nicht wehren können, einfach, weil es eine Photographie des Unbekannten ist, deren Opfer er wird; der Dieb wird am Tage der Gerichtsverhandlung vergebens leugnen; man wird ihm schwärz auf weiß zeigen, daß seine Hand, wenn auch nur einen Moment, die Tafel seines Mitmenschen zum Aufnahmestandort erkoren hatte; auf dem Geburtagstische wird sich die eigene Photographie vorfinden, mit welcher der Zuhörer von den Seinigen überführt wurde; und ein geschickter Pariser Optiker wird die Opeingläser mit einer Vorrichtung versehen, welche den Besitzern es gestattet, die Bilder schöner Frauen, denen sie im Ballsaale oder im Theater, bei der Cour oder beim Korso begegneten, als Andenken mitzunehmen.

Denn was man schwarz auf weiß bekommt, kann getrost nach Hause tragen.

Vor gar nicht langer Zeit sagte der Abgeordnete Hancker im Landtage: Es gibt jetzt Momentbilder. Durch dieses Verfahren können die Portraits gefolgt werden, und man wird sich vielleicht durch das Anlegen einer Wacke dagegen verweigern müssen. Damals konnte Nagel, der berühmte Berliner Photographiker, mit Recht bemerken, Hancker sei das Opfer einer Illusion geworden; heute ist das Recht auf die andere Seite getreten.

Und zum Schluß noch Eines: Es gibt ein Apparat, welcher unübertroffene Augenbildsbilder liefert, und welches so alt ist wie das Menschengeschlecht selbst. Dieser Apparat ist das menschliche Auge; der genügt in der That ein Bild, um ein Bild zu schaffen; und das dieses Bild ein wirkliches, photographisches ist, haben die Entdeckungen von Bell und Hagen neuerdings gezeigt. Aber während der Apparat von Menckentum, seinem Zwecke entsprechend, die von ihm erzeugten Bilder fixiert, heißt es bei den Bildern, welche der Bild anfertiger Auge vorführt: „Wie gewonnen, so zerronnen!“ Ein wahres Glück für uns! Denn wäre dem nicht so, wie würde sich aus nach wenigen Sekunden das Bild der Welt darstellen?

A. G. Bauer.

Bulgarische Reiseabenteuer.

Ein eigenthümliches Abenteuer erlebte jüngst eine deutsche Dame in Bulgarien. Man berichtet dem „W. A. Ztg.“ hierüber: Die junge Dame hatte ein Engagement als Erzieherin bei einem bulgarischen Millionär Namens Bogdan angenommen, und begab sich trotz ihrer hochgehenden Jahre allein auf die Reise nach ihrem Bestimmungsort. Bis Sofia hatte es keine Noth, denn die Kultur, die sie nicht bestraft, hat sich auch bis dahin schon vorgewagt, aber von dort bis zu vierundzwanzig Stunden, „der Ache“ bis zur Wohnung des Herrn Bogdan reisen, und zwar durch eine ziemlich zerfurchte Gegend. Letzteres abnte das junge Mädchen nicht, doch sollte sie es bald erfahren. Sie trat die Reise in einem halbstaatlichen Postfuhrwerk mit einem einzigen Person, an die sie nicht dachte. Die beiden schienen fremd zu sein, doch in dem Lande, wie sie, nur ein alter, düster dreinblickender Mann, der sich Niemanden ein Wort sprach, ließen hier sein Küber bei so gutem Stande. Das junge Mädchen hörte aufmerksam zu, als ihre Nachbarn sich heimlich in den Ort mittelhellen, wo und wie sie auf harmlose Weise Geld zu verbergen suchten. Der Eine hatte es in der Rocke eingenäht, der Andere im Hut u. s. w. Sie lächelte, denn so gut, wie sie, hatte sie Niemand verborgen. Nur eines bedauerte sie, und sie sagte es — sie hatte nämlich ihre ganze Baarschaft so gut verborgen, daß man bei ihr absolut nichts finden würde, und das könnte die Herren Straßenräuber am Ende stutzig machen. Eine Summe für bedenkliche Eventualitäten bereit zu halten, daran dachte sie nicht gedacht. Man sagte sie denn gar so gut verdeckt habe. Sie erröthete und sagte nach jedem Zögern: „Ich reise mit jedem Fuße auf einer Hundert-Rubel-Note und das ist mein ganzes Vermögen.“ ... Die Straßenräuber sagten dieß hin- und her, und eine Dame in diesem Lande denn doch nicht fehlen!

Man war höchlich belustigt von dieser naiven Offenherzigkeit des Mädchens und selbst der schwelgere, bittere, alte Herr lächelte einen Augenblick und sah nicht ohne Wohlgefallen auf das frische junge Blut. Später, als sie gepredigt wurde das Ziel ihrer Reise nannte, schien das Interesse des alten Herrn für sie immer lebhafter zu werden, doch er sprach kein Wort. So kam der Abend, die Nacht, und wie es die Umstände gestatteten, man nicht so sorglos vor sich hin ... Plötzlich wurden die Passagiere noch sanfter als ihrem Halbschlafem gerüttelt. „Rüber!“ hatte einer der Reisenden aufgeschrien und griff nach seinem Revolver. Der schwelgere Mann hielt ihn zurück.

In diesem Augenblicke hielt der Wagen und zwei bewaffnete Männer traten herbei. Der Eine schaute mit einem glühenden Spott den Reisenden ins Gesicht, der Andere forderte mit vornehmlicher Miene den Reiten das Geld ab. Seinen Wunsch wurde ohne Widerrede entgegengenommen. Die junge Dame hatte nicht und sie zitterte. Die Banditen mußten den Inhalt der Taschen und waren damit durchaus nicht zufrieden; sie schrien und kuckten und bedrohten die schämliche Insassen mit Schlägen und einer Leibschmerzsuchung, wenn nicht augenblicklich mindestens noch hundert Rubel zum Vorhinein kämen. Eine ganze Pause entfiel: Keiner rührte sich, Niemand wollte sich Verstand preisgeben, doch als die beiden Räuber nun wirklich die Hände ausstreckten, da sagte der düstere alte Herr: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Nacht, und wie es die Umstände gestatteten, man nicht so sorglos vor sich hin ... Plötzlich wurden die Passagiere noch sanfter als ihrem Halbschlafem gerüttelt. „Rüber!“ hatte einer der Reisenden aufgeschrien und griff nach seinem Revolver. Der schwelgere Mann hielt ihn zurück.

In diesem Augenblicke hielt der Wagen und zwei bewaffnete Männer traten herbei. Der Eine schaute mit einem glühenden Spott den Reisenden ins Gesicht, der Andere forderte mit vornehmlicher Miene den Reiten das Geld ab. Seinen Wunsch wurde ohne Widerrede entgegengenommen. Die junge Dame hatte nicht und sie zitterte. Die Banditen mußten den Inhalt der Taschen und waren damit durchaus nicht zufrieden; sie schrien und kuckten und bedrohten die schämliche Insassen mit Schlägen und einer Leibschmerzsuchung, wenn nicht augenblicklich mindestens noch hundert Rubel zum Vorhinein kämen. Eine ganze Pause entfiel: Keiner rührte sich, Niemand wollte sich Verstand preisgeben, doch als die beiden Räuber nun wirklich die Hände ausstreckten, da sagte der düstere alte Herr: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“ Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“

Er zog aus der Tasche eine kleine Kiste, die er dem einen der Banditen überreichte, und sagte: „Nur ein wenig Geduld, ich habe noch etwas für euch.“